



GRUSSWORT

Chancenraum für Energiewende und Klimaschutz



Der Industrie- und Hafenstandort Brunsbüttel ist der größte und wichtigste industrielle Kern in Schleswig-Holstein. In Brunsbüttel werden Werte geschaffen, zukunftsfeste Arbeitsplätze gesichert und unser Land am Laufen gehalten. Deshalb und aufgrund seiner besonderen Lage ist Brunsbüttel schon heute ein Chancenraum für die Energiewende- und Klimaschutztechnologien. Ich selbst bin immer wieder gerne vor Ort und schätze die zupackende Art der Werkleitungen und das besondere Flair am Standort sehr.

Das Jahr 2022 war geprägt von vielfachen Krisen und insbesondere vom Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Der Krieg wirkt sich massiv auf die Ener-

gie- und Rohstoffmärkte aus und stellt auch die energieintensiven Industrieunternehmen im ChemCoast Park Brunsbüttel vor große Herausforderungen.

Um die Abhängigkeit von russischem Erdgas zu verringern und die Energiekrise zu überwinden, hat die Bundesregierung schwimmende LNG-Terminals (FSRU) angemietet. Davon wird eine zum Jahreswechsel in Brunsbüttel zur Verfügung stehen. Über die FSRU können bei voller Verfügbarkeit der Leitungskapazität rund 7,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas pro Jahr angelandet werden. Gerade in Brunsbüttel erhöht diese LNG-Infrastruktur die Versorgungssicherheit für die energieintensiven Betriebe. Die beteiligten Unternehmen und auch der Staat haben Handlungsfähigkeit bewiesen und das Projekt mit norddeutscher Gelassenheit zeitgerecht ins Ziel gebracht. Hierfür möchte ich ausdrücklich danken.

Dass wir mit der LNG-Importinfrastruktur Versorgungssicherheit schaffen, ist ebenso richtig wie die Tatsache, dass wir nach wie vor vor enormen klimapolitischen Herausforderungen stehen. Daraus ergibt sich die Chance, den Standort Brunsbüttel zum Hub für erneuerbare Treibstoffe und klimaneutrale Industrie auszubauen. Die Westküste bietet beste Voraussetzungen für die Erzeugung, Verteilung und Nutzung von grünem Wasserstoff. Eine Vernetzung der Ener-



Minister Tobias Goldschmidt (3.v.l.) besuchte den ChemCoast Park Brunsbüttel im Rahmen des Brunsbütteler Industriegespräches im August 2022. © Brunsbüttel Ports GmbH

giestandorte Heide und Brunsbüttel durch Pipeline-Infrastrukturen und Speicher sind aus meiner Sicht ein Gebot der Stunde. Integraler Bestandteil einer solchen Infrastruktur wäre ein Multi-Energie-Terminal, das aus dem geplanten stationären LNG-Terminal hervorgehen könnte.

Schleswig-Holstein soll das erste klimaneutrale Industrieland werden. Ich wünsche mir den Standort Brunsbüttel als Partner dafür. Dafür bleiben wir im intensiven Austausch mit Ihnen vor Ort.

Energie-Staatssekretär Joschka Knuth pflegt als Brunsbüttel-Koordinator einen intensiven Kontakt mit den Werkleitern und der Entwicklungsgesellschaft Westholstein und auch ich selbst werde meinen Beitrag dazu leisten, dass der Standort Brunsbüttel ein Leuchtturm der Industrie im Norden bleibt.

Ich freue mich schon auf meinen nächsten Besuch.

Tobias Goldschmidt

Minister für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Landes Schleswig-Holstein

Standort mit Zukunft – ChemCoast Park Brunsbüttel



Gemeinsam für den größten Industriestandort des Landes

In der Werkleiterrunde des ChemCoast Park Brunsbüttel werden die im Industriepark Brunsbüttel ansässigen Unternehmen durch ihre jeweiligen Werkleiter bzw. Geschäftsführer vertreten. Sprecher der Werkleiterrunde ist Frank Schnabel, Geschäftsführer der Brunsbüttel Ports GmbH / SCHRAMM group. Gemeinsam setzen sich die Werkleiter für die Interessen der Unternehmen gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit ein. Neben regelmäßigen Sitzungen organisiert die Werkleiterrunde auch Veranstaltungen, wie z.B. das «Brunsbütteler Industriegespräch». Diese übergreifende Kooperation an einem heterogenen Standort basiert auf einer langjährigen, engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit.

Werkleiterrunde im ChemCoast Park Brunsbüttel (v.l.): Nils Weber (TotalEnergies Bitumen Deutschland GmbH), Mario Dreier (Wintershall Dea Deutschland GmbH), Roland Kühl (Raffinerie Heide GmbH), Yves Bauwens (YARA Brunsbüttel GmbH), Victor Ortega (Covestro Deutschland AG), Alain Drexler (TotalEnergies Bitumen Deutschland GmbH), Frank Schnabel (Brunsbüttel Ports GmbH) und Peter Högenauer (Sasol Germany GmbH). © ChemCoast Park Brunsbüttel

Nicht auf dem Bild: Hans-Ulrich Behnecke (Bioenergie Brunsbüttel Contracting GmbH & Co. KG), Friedrich A. Kruse (Friedrich A. Kruse jun. Internationale Spedition e.K.), Friedrich A. Kruse jr. (Friedrich A. Kruse jun. Internationale Spedition e.K.), Torsten Krohn (Holcim Deutschland AG), Tammo Kamrath (Kernkraftwerk Brokdorf GmbH), Markus Willicks (Kernkraftwerk Brunsbüttel GmbH & Co. oHG), Dr. Frank Michael Bohnen (Lanxess Deutschland GmbH), Dieter Pliestermann (Nordsee Gas Terminal GmbH & Co. KG) und Dr. Martin Kemmler (SAVA GmbH & Co. KG).

Brunsbüttel Ports: Marathon für vielseitige Energie-Import-Infrastruktur

Die Akteure sind auf der Zielgeraden, der Marathon für eine vielseitige Energie-Import-Infrastruktur in Brunsbüttel zahlt sich aus. Frank Schnabel, Geschäftsführer der Brunsbüttel Ports GmbH / SCHRAMM group, im Gespräch

Herr Schnabel, wir erleben aktuell eine bundesweite Energiekrise. Was ist nun zu tun?

Frank Schnabel: Zuallererst bedarf es einer Diversifizierung der deutschen Erdgasbezugsquellen. Lange Zeit hat man sich abhängig von russischem Pipeline-Gas gemacht. Nun muss in Brunsbüttel schnellstmöglich eine vielseitige Energie-Import-Infrastruktur aufgebaut werden. Diese muss in der Lage sein, genügend LNG pipelineunabhängig zu importieren, um sowohl private Haushalte als auch die energieintensive Industrie am Standort Brunsbüttel versorgen zu können.



Hafen-Chef Frank Schnabel treibt den Ausbau der Energie-Import-Infrastruktur voran. © Brunsbüttel Ports GmbH

Sie beschäftigen sich schon seit über zehn Jahren mit dem Thema LNG. Wieso kommt es erst jetzt zur Anlandung von LNG in Deutschland?

Frank Schnabel: Schon 2011 wurde ich erstmals auf das Thema LNG als Schifftreibstoff aufmerksam. Ich verstand, dass LNG auch für eine diversifizierte, pipelineunabhängige Gasversorgung von Industrie und Privathaushalten eine wertvolle Brückentechnologie auf dem Weg in die Energiewende sein kann. Die politische Unterstützung hierfür hielt sich anfangs jedoch in Grenzen. Erst mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, den wir in jeder Hinsicht verurteilen, und der Einstellung russischer Gaslieferungen kam dann das Umdenken der Bundesregierung.

Wie genau sieht die Energie-Import-Infrastruktur aus, die nun in Brunsbüttel entsteht?

Frank Schnabel: Momentan arbeiten unsere Partner und wir mit Hochdruck daran, dass bereits zum Jahreswechsel kurzfristig LNG über eine sogenannte Floating Storage and Regasification Unit (FSRU) im Elbehafen angelandet und ins deutsche Gasnetz eingespeist werden kann. Mittelfristig soll zudem ein landseitiges Multi-Energie-Terminal entstehen, über



Zum Jahreswechsel soll LNG über eine sogenannte Floating Storage and Regasification Unit (FSRU) im Elbehafen Brunsbüttel angelandet werden. © Brunsbüttel Ports GmbH

welches zunächst LNG und später grüne Energieträger wie zum Beispiel grünes Ammoniak importiert werden können.

Endlich zahlt sich Ihr Marathon für eine vielseitige Energie-Import-Infrastruktur in Brunsbüttel nun also aus. Was hat Sie angetrieben, bis hierher durchzuhalten?

Frank Schnabel: Als Ausdauerportler habe ich auch im Privaten bereits viel Erfahrung in Sachen Ausdauer und Durchhaltevermögen gesammelt. Als Geschäftsführer der Brunsbüttel Ports GmbH / SCHRAMM group und Sprecher der

Werkleiterrunde des ChemCoast Park Brunsbüttel übertrage ich das auch in mein unternehmerisches Handeln. In unseren Planungen für die diversen LNG- und Wasserstoff-Projekte vor Ort habe ich das Ziel nie aus den Augen verloren, da mir der Industrie- und Hafenstandort Brunsbüttel sehr am Herzen liegt. Nun freue ich mich, dass sich das FSRU-Projekt endlich auf der Zielgeraden befindet und damit nicht nur bald zur bundesweiten Versorgungssicherheit, sondern auch zu einer zuverlässigen Gasversorgung der Unternehmen im ChemCoast Park Brunsbüttel beitragen kann.

Wintershall Dea: 35 Jahre Ölförderung aus dem Feld Mittelplate



Blick in den Bohrturm.

© Wintershall Dea

Förderinsel leistet volkswirtschaftlich großen Beitrag

Die Wertschöpfungskette beginnt sieben Kilometer vor dem Deich in 3.000 Metern Tiefe: Von dort kommt seit 35 Jahren sicher und zuverlässig der wichtige Rohstoff Erdöl. Er gelangt über die Förderbohrungen an die Oberfläche zur Insel Mittelplate und dann durch die Aufbereitungsanlagen in Friedrichskoog zur Weiterverarbeitung in den ChemCoast Park Brunsbüttel.

Seit Beginn der Produktion im Jahr 1987 konnten mittlerweile mehr als 40 Millionen Tonnen Öl störungsfrei gewonnen werden. Mittelplate ist das förderstärkste Ölfeld in Deutschland und enthält mehr als die Hälfte der deutschen Ölreserven. Mit rund einer Million Tonnen Öl trägt



Im Wattenmeer vor der Dithmarscher Küste gelegen: die Förderinsel Mittelplate. © Wintershall Dea

das Feld Mittelplate fast 60 Prozent zur jährlichen deutschen Gesamtproduktion bei.

Der Leiter von Wintershall Dea Deutschland, Robert Frimpong, blickt mit Stolz auf das Erreichte zurück: «Mittelplate ist und bleibt eine tragende Säule der heimischen Erdölförderung. Wir beweisen mit diesem Projekt nicht nur, dass wir unter Einhaltung höchster Sicherheits- und

Umweltschutzstandards verantwortungsbewusst Öl fördern. Mit Mittelplate leisten wir außerdem einen wichtigen volkswirtschaftlichen Beitrag: Das Öl aus heimischer Quelle verringert die Importabhängigkeit Deutschlands, ist Grundlage einer eng verzahnten Wertschöpfungskette mit rund 1.000 qualifizierten Jobs in der Region und generiert jedes Jahr erhebliche

Förderabgaben für das Land Schleswig-Holstein.»

Aus dem Erdöl entstehen viele wertvolle Vorprodukte für die chemische Industrie und die Baustoffindustrie. Ein Vorteil des Mittelplate-Rohöls ist der hohe Bitumenanteil – ein wichtiger Rohstoff für den Straßenbau. In Bitumen wird CO₂ gebunden. Das ist wichtig für das Erreichen des Landeszieles «Klimaneut-

ralität bis 2040», das Betreiber Wintershall Dea unterstützt.

Aus der jährlichen Mittelplate-Förderung lassen sich in der Raffinerie rund 650 Millionen Liter Kraftstoffe produzieren. Der bei der Verbrennung entstehende CO₂-Ausstoß soll künftig über die Einlagerung des CO₂ in tiefen Gesteinsschichten unter anderem in Norwegen kompensiert werden.

Kernkraftwerk Brunsbüttel: Rückbau ist besonders

Das Kernkraftwerk Brunsbüttel hat seine Aufgabe erfüllt und wird zurzeit abgebaut. Der Rückbau unterscheidet sich aber wesentlich von dem anderer Industrieanlagen. Was ihn so besonders macht, erklärt Kraftwerksleiter Markus Willicks

Herr Willicks, was unterscheidet den Abbau eines Kernkraftwerks von dem anderer Industrieanlagen?

Markus Willicks: Ein Kernkraftwerk ist eine komplexe Anlage. An seinen Abbau werden aufgrund radiologischer Belastungen besonders hohe Maßstäbe angelegt. Das spiegelt sich unter anderem in der engen Aufsicht durch die zuständige Behörde und in der Vielzahl der Begutachtungen wider. Alle Abbauschritte werden im Vorwege beschrieben, das geplante

Vorgehen begutachtet und schließlich von der Behörde freigegeben. Diese Detailgenauigkeit prägt die Arbeitsweise und erklärt die lange Zeit, die der Abbau des KKB erfordert. Damit bieten wir für viele Jahre einen sicheren Arbeitsplatz.

Was sind die besonderen Herausforderungen?

Markus Willicks: Rückbau ist kein Routinegeschäft und so kommt es häufig zu unvorhergesehenen Fragestellungen, die es zu lösen gilt. Da ist jeder Tag spannend. Die zurzeit größte Herausforderung stellen unsere Abfälle dar. Der weitaus größte Teil sind normale Abbaufälle wie bei anderen Industrieanlagen. Aber sie kommen aus einem Kernkraftwerk und sind damit in Teilen der Öffentlichkeit nicht gewollt. Sachliche Gründe sehen wir dafür nicht. Folge

davon ist, dass Deponien die Abfälle nicht annehmen wollen und diese somit auf dem Kraftwerksgelände zwischengelagert werden müssen. Wir werden in absehbarer Zeit unsere Lagermöglichkeiten ausgeschöpft haben, wodurch sich der Rückbau verzögern könnte. Anfragen für eine Nachnutzung unserer sehr attraktiven Flächen im Industriepark Brunsbüttel mussten wir bisher immer abschlägig beantworten und das wird wohl noch lange so bleiben.

Die Vorurteile gegenüber dem Abfall haben sicherlich auch mit der kritischen Haltung gegenüber kerntechnischen Anlagen zu tun. Setzen Sie sich damit auseinander?

Markus Willicks: Ja, der Dialog mit der Bevölkerung in der Region ist für uns sehr wichtig. Das Deponiethema



Markus Willicks (r.) inspiziert mit Abbauleiter Sven Honnefelder die zur Demontage gekennzeichneten Systeme © Kernkraftwerk Brunsbüttel

zeigt, dass wir ohne Dialog und am Ende ohne Akzeptanz in der Öffentlichkeit für das, was wir tun, nicht weiterkommen. Die Herausforderung ist, die Diskussion auf einer sachlichen Basis zu führen, in der naturwissen-

schaftliche Fakten als solche anerkannt werden. Schlussendlich gibt es keine Alternative zum Rückbau des KKB und für diesen brauchen wir eine Akzeptanz in der Gesellschaft, mit allen Konsequenzen.

egw-Technik: Wasser für die Energiewende

**Zweckverband Wasserwerk Wacken
landesweit einer der größten Versorger**

Die Folgen des Klimawandels beeinflussen den Wasserkreislauf in vielfältiger Weise. Das spürt auch der Zweckverband Wasserwerk Wacken (ZWW), der mit einer Förderleistung von jährlich rund 7,5 Millionen Kubikmetern zu den größten Trinkwasserversorgern in Schleswig-Holstein gehört. «Die nachhaltige Wasserversorgung gewinnt daher zunehmend an Bedeutung», sagt Verbandsingenieur Peter Söhl, Mitarbeiter im Geschäftsbereich Technik der Entwicklungsgesellschaft Westholstein (egw). Als Vater einer sechsjährigen Tochter hat er nicht nur die nachfolgenden Generationen im Blick,

sondern auch die sichere und zuverlässige Versorgung der Industriebetriebe im ChemCoast Park Brunsbüttel. «Dafür brauchen wir die Energiewende.» Schon heute nutzen Industriebetriebe wie Covestro, Sasol und YARA am größten Industrie- und Wirtschaftsstandort des Landes einen Teil des Trinkwassers aus den Förderbrunnen des Zweckverbandes als hochwertiges Prozesswasser. Auf dem Weg zur Energiewende wird der Bedarf in Zukunft noch weiter steigen. Für die geplante Produktion von «grünem Wasserstoff» aus klimafreundlich erzeugtem Strom der Windkraftanlagen und Solarparks in der Region ist Wasser unverzichtbar. Wasserstoff entsteht bei der Zerlegung von Wasser in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff. «Ohne Wasser gibt es folglich keine Wasserstoffproduktion.»

Seit Jahren beobachtet der 46-jährige Bauingenieur (FH), der sich mit sieben Wasserwerkern um den Betrieb der drei Wasserwerke in Wacken, Kuden und Warringholz sowie rund 20 Förderbrunnen und 350 Beobachtungsbrunnen in den Kreisen Dithmarschen und Steinburg kümmert, eine rückläufige Grundwasserneubildung – bedingt durch Wetterextreme und sich verändernde Niederschlagsereignisse. Wasser ist längst keine «unerschöpfliche Ressource» mehr. Als Betriebsführer des Zweckverbandes stellt



Wasserwerk Wacken versorgt die Brunsbütteler Industrie. © Entwicklungsgesellschaft Westholstein mbH

sich die egw-Technik dieser Herausforderung.

«Es bedarf ständiger Pflege, Instandhaltungsarbeiten und Erneuerung von Anlagenteilen, um langfristig die Versorgungssicherheit für die Menschen und die Industrie im Verbandsgebiet aufrecht erhalten zu können», sagt Peter Söhl. Dazu gehören auch Visionen. Eine Idee ist, andere Quellen wie beispielsweise Oberflächenwasser künftig stärker zu nutzen. Auch vermehrtes Wasserrecycling spielt in Zukunft eine wichtige Rolle. «Eine

Lösung allein wird es allerdings nicht geben», weiß der gebürtige Märrer, der fest in der Region verwurzelt ist. «Wir müssen projektspezifisch denken.»

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Industrie, die das Wasser für ihre Prozesse benötigt, ist eine tragende Säule. Ebenso wie das gute Verhältnis zu den Wasserverbänden Süderdithmarschen und Unteres Störgebiet. «So können wir die Wasserversorgung im Wirtschaftsraum langfristig und auf gewohnt hohem Niveau sichern», ist Peter Söhl überzeugt.



Peter Söhl

Kernkraftwerk Brokdorf: Transformation eine Herausforderung

Im April 2022 hat Tammo Kammrath die Leitung des Kernkraftwerks Brokdorf (KBR) von Uwe Jorden übernommen. Im Gespräch gibt der studierte Schiffstechniker, der zuvor sechs Jahre stellvertretender Kraftwerksleiter war, berufliche und persönliche Einblicke

Herr Kammrath, Sie sind seit April Leiter der Anlage. Wie waren die ersten Monate in dieser Verantwortung?

Tammo Kammrath: Nun, inhaltlich war es mir nicht neu. In Kenne das Kraftwerk, die Abläufe, die Kollegen. Und die Kollegen kennen mich. Auch so, dass ich mich in der neuen Rolle nicht völlig neu erfinden werde. In einer vorlaufenden Klausurtagung mit den Führungskräften haben wir die gegenseitigen Erwartungen ausgetauscht. Schon war klar, dass wir unsere Stärken bewahren und mögliche Hindernisse für die neuen bevorstehenden Aufgaben gemeinsam aus dem Weg räumen wollten. Dazu musste sich die Welt nicht andersherum drehen.

In der Rolle als Leiter der Anlage war ich als Vertreter bereits tätig. Aber es war immer noch ein Chef im Kraftwerk, der, wenn es darauf ankam, die letzte Entscheidung treffen musste. Nun war ich das auf einmal. Ein bisschen Kribbeln im Bauch gehörte in den ersten Tagen dazu. Ich war gut darauf vorbereitet und habe eine Mannschaft, auf die ich zählen kann. Die ersten Herausforderungen im Nachbetrieb haben wir bereits erfolgreich gemeistert. Das fühlte sich gut an und gibt mir die Zuversicht für bevorstehende Aufgaben.

Was hat Sie dazu bewegt, sich für diese Position zu empfehlen?

Tammo Kammrath: Ich war schon immer sehr zielstrebig und ehrgeizig. Aber als ich vor knapp 30 Jahren mit der Ausbildung zum Schichtleiter begann, hätte ich mir das beim besten Willen nicht vorstellen können. Ich wollte in dem, was ich tue, gut sein. Für mein Selbstwertgefühl, als Teamplayer und um auf diese Weise Aufmerksamkeit für Weiterentwicklung zu erlangen. Mir wurde im Berufsleben nichts



Neuer Kraftwerksleiter: Tammo Kammrath. © Kernkraftwerk Brokdorf

geschenkt. Ich habe mir alles erarbeitet. Das brachte mich über verschiedene Stationen letztlich in die Rolle des stellvertretenden Kraftwerksleiters. Nun war es zum Greifen nah... Aber eines möchte ich dazu noch ergänzen. Ich sah es auch als großes Glück des Tüchtigen an, mit dieser Rolle betraut zu werden. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Und ohne die Unterstützung meiner Weggefährten und Förderer wäre ich heute nicht in dieser Position. Dafür bin ich allen dankbar. Denn es gibt so viele tolle Kollegen in unserem Unternehmen, die sich das an meiner Stelle auch verdient hätten. Aber nun bin ich hier und möchte in der Rolle den bevorstehenden Wandel mitgestalten und das in mich gesetzte Vertrauen bestätigen.

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen in den nächsten Jahren?

Tammo Kammrath: Die größte Herausforderung ist die erfolgreiche Transformation aus der alten Welt des Leistungsbetriebes in die des Rückbaus. Zwar gehört auch dieser letzte Teil des Kraftwerkslebens irgendwann zur erfolgreichen Betriebsgeschichte, aber der Weg dahin ist mühsam. Raus aus den vertrauten Routinen, dafür rein in die neuen Prozesse und Reststoffbehandlung. Auch die Entsorgungsthemen setzen höchste Maßstäbe. In einer Welt von wechselnden Projekten und zunehmendem Rückbaufortschritt wird sich auch die persönliche Betriebsorganisation stetig verändern. Für viele unserer Mitarbeiter werden sich berufliche Veränderungen ergeben. Dies erfordert enge Begleitung durch unsere Führungskräfte. Durch einen Sozialplan besteht eine Zukunftssicherung. Wir sind gut qualifiziert und motiviert. Und seit Langem auf diese neuen Aufgaben vorbereitet.

Auf welchen wesentlichen Werten beruhen Ihre täglichen Handlungen, Entscheidungen, Pläne?

Tammo Kammrath: Ich möchte ein Klima von Wertschätzung, Vertrauen und Kooperation schaffen, weil ich mich selbst darin wohl fühle. Dafür versuche ich auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen. Diese bestehen, wenn auch unterschiedlich ausgeprägt, unter anderem in Status, Sicherheit, Verbundenheit, Autonomie und Fairness. Wird der für uns wichtige Aspekt bedient, sind wir leistungsfähig und kooperationsbereit. Wenn nicht, erzeugt das Stress und Widerstand. Mit diesem Ansatz lässt sich einiges erreichen.

Was würde Ihr «Ich» zehn Jahre in der Zukunft Ihrem jetzigen «Ich» raten?

Tammo Kammrath: Mehr Ausgewogenheit zwischen Familie und Beruf. Du wirst nicht jünger, investiere auch in Deine Gesundheit. Oft leichter gesagt als getan, wenn der Job doch viel abverlangt. Andererseits... warum noch zehn Jahre warten?

CHEMCOAST PARK BRUNSBÜTTEL KENNZAHLEN DER INDUSTRIEBETRIEBE

- 15 Unternehmen aus der Chemie- und Mineralölwirtschaft, Energieerzeuger, Logistiker und andere Industriezweige
- 6-größter Seehafenstandort Deutschlands
- Rund 2.000 Hektar Fläche im größten zusammenhängenden Industriegebiet Schleswig-Holsteins
- 12.500 Arbeitsplätze – 4.500 direkt vor Ort
- Unternehmen produzieren hier seit mehr als 40 Jahren
- Gasverbrauch derzeit 800 Millionen m³/Jahr - geschätzt zukünftig rund 1 Milliarde m³ (1 bcm). Zur Relation: Der gesamtdeutsche Gasbedarf liegt bei rd. 80 bcm / Jahr
- 870 Millionen Euro jährliche Bruttowertschöpfung

Energiestandort Brunsbüttel mit Zukunft



Sasol Werk in Brunsbüttel. © Sasol Germany GmbH

«Mein Ziel: Unser Werk grüner aufstellen!»

Welche Visionen für die Zukunft der ansässigen Unternehmen haben Führungskräfte im ChemCoast Park Brunsbüttel? Über seine Ideen spricht Holger Heß, Manager Strategic Sourcing Energy & Utilities bei Sasol Germany

Herr Heß, würden Sie sich und Ihre Aufgaben kurz vorstellen?

Holger Heß: Gerne, ich bin Holger Heß und als Manager Strategic Sourcing Energy & Utilities bei Sasol Germany tätig. Diese Rolle bekleide ich seit etwa 2012, grundsätzlich bin ich bereits seit 1985 bei Sasol angestellt. Zu meinen Aufgabenbereichen gehören etwa der Einkauf von Energie und Rohstoffen und auch die entsprechende Ausrichtung innerhalb unserer CO₂-Reduktionsziele. Einfach gesagt, ist es mein Ziel, unser Werk grüner aufzustellen.

Kaum ein Unternehmen kann in die Zukunft schauen, ohne sich den Fragen zur Energieversorgung und die Umstellung auf grüne Energie zu stellen. Schon gar nicht ein energieintensives Chemieunternehmen. Wie sind dahingehend Ihre Visionen für das hiesige Sasol Werk?

Holger Heß: Grundsätzlich geht es für mich darum, eine klimafreundliche und gleichzeitig versorgungssichere Energie- und Rohstoffversorgung des regionalen Standorts zu ermöglichen. Da gibt es ganz verschiedene Ansätze, die sich unterschiedlich schnell umsetzen lassen. Gute Erfahrungen haben wir bereits mit der Integration von direkt produziertem Windstrom gemacht, so haben wir seit Januar den Fremdstrombezug zu 100 Prozent auf grün gestellt. Andere Projekte werden auch hier



Hat gute Erfahrungen bei der Integration von Windstrom gemacht: Holger Heß. © Sasol Germany GmbH

in Brunsbüttel sichtbar sein: Wir planen in den nächsten Jahren einen standort eigenen Solarpark sowie die Verdoppelung unseres regionalen Dampfbezuges auf 160.000 Tonnen im Jahr durch ein neues Biomasseheizkraftwerk.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, wie würde Sasol – und vielleicht auch andere Anlieger im ChemCoast Park Brunsbüttel – in zehn Jahren produzieren?

Holger Heß: Ich würde mir wünschen, den notwendigen klimafreundlichen Wandel erfolgreich zu bewerkstelligen, ohne die Kernziele eines Chemieunternehmens zu vernachlässigen. Das bedeutet für mich:

- maßgebliche Reduzierungen der CO₂-Emissionen
- Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Umfeld
- eine größtmögliche Diversifizierung der Energie- und Rohstoffversorgung im Umfeld von Lieferkettenproblematiken.

Covestro: Auszubildende als Botschafter für die Betriebe

Prüfungsbester Chemikant in Brunsbüttel ausgebildet

Drei prüfungsbeste und drei landesbeste Auszubildende in den letzten fünf Jahren sind ein untrügliches Zeichen: In der Ausbildung am Covestro-Standort Brunsbüttel stimmt die Chemie. Mit Enno Rehberg aus Nortorf bei Wilster weiß der Werkstoffhersteller erneut einen Spitzen-Azubi in seinen Reihen. Der 22-Jährige hat seine Ausbildung im Sommer vorzeitig beendet, als prüfungsbester Chemikant. Die guten Leistungen zählen sich für den jungen Gesellen aus: Als Werkstudent bleibt er dem Unternehmen neben seinem Studium an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg treu. Außerdem hat er von der Industrie- und Handelskammer (IHK) ein Stipendium erhalten.



Prüfungsbester Chemikant: Enno Rehberg. © Covestro

Der berufliche Werdegang von Enno Rehberg ist beispielhaft. Der Entschluss, eine Ausbildung zum Chemikanten zu absolvieren, stand schon nach einem Schulbesuch mit anschließendem Praktikum bei der Raffinerie Heide fest. «Das hat mir total gut gefallen.» Bei der Wahl des späteren Arbeitgebers wurde

er auf Covestro aufmerksam. In der Ausbildung habe er erfahren, dass die hier hergestellten Vorprodukte ein «Beitrag zum Klimaschutz» seien. MDI-Hartschaum beispielsweise wird als hochwertiger Dämmstoff in Kühlschränken, in Neubauten und bei der Gebäudesanierung eingesetzt.

«Die Analyse von Proben ist längst nicht alles. Man muss verstehen, was in der Produktion passiert, um reagieren zu können», sagt Enno Rehberg über seine Arbeit. Für ihn war das auch der Grund, nach der Ausbildung ein Studium im Bereich Verfahrenstechnik zu beginnen. Das Regelstudium bis zum Bachelor dauert sieben Semester. Wo er sich dann sieht? «Gute Frage, vielleicht als Ingenieur bei Covestro oder ich schließe ein Master-Studium an.»

«Die Ausbildung neuer Fachkräfte liegt uns sehr am Herzen», sagt Christin Tange, Ausbilderin im Covestro Industriepark Brunsbüttel. «Wir leben die Werte von Covestro, wollen den Kulturwandel am Standort weiter vorantreiben. Mit unseren Auszubildenden schicken wir somit Botschafter in die Betriebe, um die Arbeitswelt mutiger, neugieriger und vielfältiger zu gestalten.»

Das bestätigt Enno Rehberg, der mittlerweile in Hamburg lebt. «Wir hatten engagierte Ausbilder, sehr viel Spaß, ein wirklich tolles Team.» Die praktischen Erfahrungen, die er bisher bei Covestro gesammelt hat, kommen ihm bei seinem Studium zu Gute. Wenn er neben dem Lernen mal den «Kopf freibekommen» möchte, geht er ins Fitnessstudio oder schwingt sich auf das Fahrrad – und leistet so persönlich seinen Beitrag für den Klimaschutz.



Visualisierung der geplanten neuen Ofenlinie (blau) in der bestehenden Anlage. © Holcim (Deutschland) GmbH

Holcim-Zementwerk in Lägerdorf: 160 Jahre Tradition – 100 Jahre Zukunft

Auf dem Weg zum ersten klimaneutralen Zementwerk

Das Zementwerk im schleswig-holsteinischen Lägerdorf ist der größte Standort von Holcim in Deutschland. Der Kreideabbau und die Herstellung von Zement haben hier eine Tradition von 160 Jahren. Nun soll in Lägerdorf das erste klimaneutrale Zementwerk der Welt und damit ein technologischer Leuchtturm mit globaler Strahlkraft entstehen. Eine große Herausforderung, denn nach herkömmlicher Produktionsweise ist die Zementindustrie derzeit noch einer der größten globalen CO₂-Emitenten. Bei den Bemühungen, den CO₂-Ausstoß zu verringern, nimmt Holcim eine Vorreiterrolle ein. Denn Klimawende heißt auch Zementwende.

Dafür baut das Unternehmen in Lägerdorf das Zementwerk der Zukunft. Neue Technologie und die innovative Kopplung verschiedener Industrien machen es mit der geplanten neuen Ofenlinie

erstmalig möglich, im großindustriellen Maßstab Kohlendioxid aus der Abluft abzuscheiden und für die Weiterverarbeitung zu nutzen, beispielsweise zum Grundstoff für die Chemieindustrie. Mit Aufbau einer sektorenübergreifenden Wasserstoffwirtschaft zwischen mehreren Industrieunternehmen aus der Region wird der Standort Lägerdorf und die Westküste Schleswig-Holsteins zum Modell für den klimafreundlichen Umbau von Industrieunternehmen und zum Vorreiter der Energiewende. «Es ist ein Pilotprojekt mit Einsatz der innovativen Oxyfuel-Technologie», schwärmt Werkleiter Torsten Krohn.



Werkleiter Torsten Krohn vor dem Ofen 11 in Lägerdorf. © Jens Neumann

Für das ehrgeizige Projekt muss der langfristige Betrieb des Zementwerks Lägerdorf sichergestellt sein. «Für den Bau der neuen Ofenlinie ist die Rohstoff-sicherung und die ortsnahe Verfügbarkeit von Kreide notwendig», so Krohn weiter. Die von Holcim aktuell genutzten Gruben werden im nächsten Jahrzehnt stillgelegt und renaturiert. Deshalb strebt das Unternehmen die Genehmigung für die Erschließung einer neuen Grube im Gebiet Moorwiese/Moorstücken an, die das Werk für weitere rund 100 Jahre versorgen kann. Das Gebiet ist bereits seit zwei Jahrzehnten als Vorrangfläche für den Abbau oberflächennaher Rohstoffe vorgesehen. Auch beim Abbau der Kreide will Holcim neue Wege gehen und Maßstäbe setzen, um Auswirkungen auf Mensch und Natur so gering wie möglich zu halten. «Spätestens ab 2038 soll unser Werk dann vollständig mit Kreide aus der neuen Grube versorgt werden», freut sich Krohn.

IMPRESSUM

ChemCoast Park Brunsbüttel
V.i.S.d.P.: egw: Wirtschaftsförderung
Martina Hummel-Manzau
Elbehafen, 25541 Brunsbüttel
Telefon 0 48 52 / 83 84 0
eMail info@chemcoastpark.de

Druck
Nuppau Druck, Sven Nuppau e.K.
Schulweg 2, 25782 Tellingstedt

www.chemcoastpark.de

Redaktion und Layout
Wortecht Medienbüro • Jens Neumann
Auwisch 20, 25355 Barmstedt
Telefon 0 41 23 / 92 27 67
eMail jens.neumann@wortecht.de

Sie möchten «ChemCoast Park Brunsbüttel aktuell» als pdf erhalten? Dann senden Sie eine eMail mit Stichwort «ChemCoast Park» an info@eg-westholstein.de

